

## Lebensmittelwirtschaft auf dem Dorfe.

Täglich, besonders aber an Sonntagen, benützen Tausende Personen die aus Wien ausfahrenden Eisenbahnzüge nur in der Absicht, in irgend einer ländlichen Gegend die Beschaffung von Nahrungsmitteln zu versuchen. Manche sind hierbei des Erfolges vollständig sicher, denn sie fahren zu Verwandten oder Bekannten, mit denen sie im vorhinein alles vereinbart haben. Bei der Mehrzahl der Lebensmittelkäufer ist dies aber nicht der Fall; sie fahren aufs Geratewohl, sind aber nichtsdestoweniger fest überzeugt, daß es nicht vergeblich sein werde und in der Tat kann man in den Abendstunden beobachten, daß nicht viele leer zurückkehren. Mehl, Brot, Eier, Butter, Topfen, Schmalz, Milch, Kartoffeln — irgend etwas von diesen kostbaren Gütern hat jeder aufgetrieben. Die Bezugsquellen sind ausschließlich und immer Bauern, welche so einen Teil ihrer Erzeugnisse sehr gewinnbringend absetzen. Hat der Bauer Not an Zucker, Kaffee, Petroleum oder Spiritus, so kommt er wohl auch selbst zur Stadt und versucht um Mehl und Fett die Gegenstände einzutauschen, an denen es ihm fehlt.

Diese Umstände deuten sehr entschieden darauf hin, daß die Bauern Lebensmittel im Überflusse besitzen, aber die Bauern bestreiten dies. Sie sind wohl bereit, um teureres Geld Lebensmittel heimlich zu verkaufen, öffentlich aber behaupten sie einer wie der andere, daß sie infolge der behördlichen Beschlagnahmen selbst nicht mehr genug zu essen hätten. Dadurch gestalten sie den heimlichen Verkauf gewinnbringender. Ein fremdlicher Zufall hat nun den „Abend“ von einem Wiener, der schon seit Jahren seinen Beruf auf dem Dorfe ausübt, also unter den Bauern lebt, verlässliche Mitteilungen über die gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse der Bauern zugeführt. Die Verlässlichkeit unseres Gewährsmannes wird durch seinen persönlichen Charakter wie auch durch den Stand, dem er angehört, verbürgt und es ist bezeichnend, daß dieser Mann, der, selbst ein Wiener, ein Herz hat für die Bevölkerung Wiens, mit seiner Beschwerde über den widerlichen Eigennutz der Landleute, sich an den „Abend“ wenden muß, weil die literale Presse, die seiner Richtung näher stünde, für Beschwerden über eigennützige Landwirte keinen Platz hat.

Unser Gewährsmann teilt uns mit: „So oft ich nach Wien komme, begegne ich Bekannten, bei deren Anblick ich erschreke; ihre Wangen sind hohl und die Kleider schlottern um den abgemagerten Körper. Auf dem Lande habe ich so etwas noch nie gesehen, denn die Bauern haben noch Lebensmittel, welche sie der Beschlagnahme zu entziehen wußten. Aus zwei Gründen verheimlichen sie Nahrungsmittel: Erstens haben auf viele Bauern die reichen Einnahmen, welche ihnen infolge des hohen Preises ihrer Erzeugnisse zufließen, die Wirkung ausgeübt, daß sie besonders reichlich und gut essen wollen; zweitens haben die Bauern die Wahrnehmung gemacht, daß verheimlichte Nahrungsmittel viel reicheren Erlös bringen als abgelieferte. Auf dem Dorfe ist die Verheimlichung der Nahrungsmittel ein offenes Geheimnis und man muß sich sehr wundern, daß trotzdem die Bezirkshauptmannschaften und die Gendarmerie so selten einen Erfolg durch Auf-

stöbern verheimlichter Nahrungsmittel aufzuweisen haben. Zunächst werden die behördlichen Vorschriften durchbrochen bei der Vermahlung. Die Mühlen sind so schlecht überwacht, daß es dem Bauer leicht fällt, nicht bloß weit mehr Getreide, als ihm zükäme, vermahlen zu lassen, sondern dieses auch in einem niedrigeren Ausmahlungsgrade, als im Interesse der Gesamtheit behördlich vorgeschrieben wurde. Viele Bauern machen von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch und genießen genau so schönes Weizen- und Kornmehl wie in Friedenszeiten und so reichlich, daß eine Ausgedingerte, deren Verhältnisse darum besonders klar sind, weil ihr die Ausbedungen, genau bemessene Menge von Getreide zukommt, von der Ernte des Vorjahres bis heute schon über 400 Kilogramm an Weizen und Korn allein verzehrt hat. Das ist der Verbrauch einer Person an Weizen und Korn!

Bei Milch und Butter haben die Bauern noch leichteres Spiel als beim Getreide. In unserem Orte besteht eine Milchgenossenschaft, welcher die Bauern die früh und abends gewonnene Milch abliefern, während sie die mittags gewonnene für sich behalten, ohne daß noch jemand versucht hätte, sie daran zu hindern. Wenn das Ergebnis des mittägigen Melkens den Bauern nicht genügt, so nehmen sie sich auch früh und abends etwas Milch weg und erziehen das Entnommene durch Wasser. Jüngst hat ein Bauer der Genossenschaft so stark gewässerte Milch abgeliefert, daß es nicht möglich war, sie zu verarbeiten. Man war gezwungen, den Bauer zu bestrafen, aber es war der Obmann selbst — und gleichzeitig ist er auch Bürgermeister —, welcher so überreich die Milch gewässert hatte. So wurde ihm in aller Stille eine Geldstrafe von 10 Kronen auferlegt.

Vor Ostern erschien eine Verordnung, welche das Eierfärben untersagte, weil dieses erfahrungsgemäß dazu führt, daß Eier der menschlichen Ernährung entzogen werden. In unserem Dorfe hat das Verbot so wenig Beachtung gefunden, daß eine Gruppe von Matschenbuben über tausend Eier zusammenbrachte! Die Eier wurden teils durch Federn (mit Geldstücken) ungenießbar gemacht, teils gegessen, weil sie schon da waren. Und das alles sehen die Behörden nicht! Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß auch die Händler, welche im Dorfe anständig sind, behördliche Vorschriften nicht beachten, vielmehr die Höchstpreise überschreiten.

Dies die Mitteilungen eines Mannes, der, ein geborener Wiener, seit mehr als zehn Jahren unter den Bauern lebt, daher die Bauern kennt, aber ein warmes Herz — auch für die Stadtbewohner — sich bewahrt hat.